

Gericht kippt Bebauungsplan

Etliche Firmen sind im Industrie- und Gewerbepark im Westen Niddas angesiedelt. Doch der aktuelle Bebauungsplan für das Gelände wurde nun vom Hessischen Verwaltungsgerichtshof in Kassel gekippt. Für Gerhard Wolf, der stellvertretend für die Bürgerinitiative Binle geklagt hatte, ist das ein großer Erfolg. Die Anwohner haben Angst vor Lärm, Feinstaub und Gestank.

VON MYRIAM LENZ

Der Begriff Etikettenschwindel flog während der mündlichen Urteilsbegründung des 5. Senats des Hessischen Verwaltungsgerichtshofes in Kassel am Mittwoch durch den Raum. Die Richter kippten den Bebauungsplan »Gewerbe- und Industriepark an der K 196« der Stadt Nidda. Dieser wurde 2017 für das ehemalige Hornitex/Pfleiderer-Gelände verabschiedet. Doch der Plan ist fehlerhaft und hätte so nicht verabschiedet werden dürfen. Anwohner Gerhard Wolf aus Nidda hatte geklagt.



Gerhard Wolf
Vorsitzender Binle

Der Industriepark ist prägnant. Ein hoher Schornstein ragt in den Himmel, Hallen und Gebäude liegen wie willkürlich aneinander gewürfelt da, Schotter und andere Baustoffe türmen sich im hinteren Teil zu Steinhalden. Etwa 270 000 Quadratmeter ist das Areal groß, so weitläufig, dass über 40 Fußballfelder hineinpassen würden.

Bis 2004 produzierte die Firma Hornitex dort Spanplatten. 2011 übernahm die Pfeleiderer AG den Betrieb, stellte in Nidda MDV-Platten für die Möbelindustrie her. Freud und Leid



Der Gewerbe- und Industriepark in Nidda: Der Schornstein ist prägnant, ragt weit in die Höhe, ganz rechts im Bild ist das erst vor wenigen Wochen eingeweihte Finanzamt zu sehen.

FOTOS: LENZ/PM

lagen nah beieinander: Dort wurden Arbeitsplätze geboten, die Produktion war jedoch auch mit Gestank, schwarzblau gefärbtem Himmel, Lärm sowie etlichen Altlasten verbunden. 2011 war damit Schluss. Drei Jahre später erwarb die Firma Weimer-Bau aus Lahnu das weitläufige Gelände, sanierte Stück für Stück, verkaufte etliche Grundstücke weiter. Vor wenigen Wochen wurde das neue Finanzamt eingeweiht.

An den Industrie- und Gewerbepark grenzen etliche Wohnhäuser an. Aus dem Wohngebiet wurde in dem Bebauungsplan von 2017 plötzlich ein Mischgebiet. Ebenso firmierten die Stadtplaner Gewerbeflächen innerhalb des Industrieparks in ein Mischgebiet um.

Anwalt vermutet eine Strategie

Die Crux: Diese Neuplanung war wohl eher strategischer Natur. »Eine Durchmischung ist aus Platzgründen nicht möglich und auch nicht vorgesehen«, erklärte Richterin Dr. Marion Klepzig im Gespräch

mit dieser Zeitung. Der Anwalt der Klägerseite, Dirk Teßmer aus Frankfurt, geht einen Schritt weiter: »Dies war aus Sicht der Stadt Nidda erforderlich, da in einem Mischgebiet höhere Lärm- und Schadstoffimmissionen zulässig sind und die für Wohngebiete gültigen Grenzwerte im Ergebnis der städtischen Planung nicht einzuhalten gewesen wären«. Damit sei die Planung nicht nur rücksichtslos gegenüber den im reinen Wohngebiet lebenden Menschen, sondern es fehle auch die rechtliche Voraussetzung.

Die Angst vor einer intensiveren Nutzung der Gewerbeflächen brachte schon vor Jahren einige Anwohner der Abellstraße, Im Pflanzgarten, der Ludwigstraße und der Leichterhammerstraße auf den Plan. Sie gründeten den Verein Binle. Der Name steht für Bürgerinitiative für Lebensqualität Nidda. »Dreiviertel des Lkw-Werkverkehrs wurden vor 2004 durch die Innenstadt geleitet. Damals täglich bis zu 300 Lkw und überwiegend nur 20-Tonner. Lärm, Dreck, Erschütterungen, Abgase und

Gestank wurden schon 2004 in einer städtischen Stellungnahme für die sogenannte Süd-Spange als außerordentlich belastend eingestuft«, schreibt der Vorsitzende Gerhard Wolf.

Das Warten und die Anstrengungen haben sich gelohnt.

Gerhard Wolf

Der Industriepark befindet sich in einem Wasserschutz- und Heilquellenschutzgebiet. Die Mitglieder von Binle stellen auch infrage, inwieweit der Trinkwasserbrunnen im Orbes und das Natura 2000-Gebiet in der Nidda-Aue beeinträchtigt werden könnten. 2018 hatte Wolf stellvertretend für den Verein eine Normenkontrollklage in Gang gebracht. Sechs Jahre sind inzwischen vergangen, in der Binle nicht locker ließ.

Die Richter bestätigten mit ihrem Urteil die Argumente des Vereins: Die Zusammenfassung zu einem Mischgebiet war nicht zulässig. Den Richtern fehlte zudem noch die Be-

rücksichtigung der zu erwartenden Immissionen und Verkehrsbelastung.

»Ich bin heilfroh. Das Warten und die Anstrengungen haben sich gelohnt. Nun besteht für uns Menschen in Nidda die Chance, dass wir mit der uns Menschen anvertrauten Schöpfung bewusster umgehen«, bringt Wolf zum Ausdruck. Es sei an der Zeit, den Verkehr neu zu denken. »Wir werden uns weiter einmischen. Wir suchen Bürgerinnen und Bürger, die uns fachlich unterstützen, bei uns Mitglied werden und unsere Arbeit fördern.«

Das Urteil kommt nicht unerwartet

Für Bürgermeister Thorsten Eberhard, der seit 2022 im Amt ist, kommt dieses Urteil nicht unerwartet. Sobald die offizielle Urteilsbegründung da ist, will die Verwaltung beraten, was zu tun ist.

Eine Revision gegen das Urteil wurde nicht zugelassen. Der Stadt bleibt noch die Möglichkeit, Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht in Leipzig einzulegen.

Kurzentrums im Fördergebiet

Nidda (myl). Am kommenden Dienstag, 9. Juli, tagt die Niddaer Stadtverordnetenversammlung. Die Sitzung beginnt um 19 Uhr im Bürgerhaus der Kernstadt. Im ersten Teil der Sitzung, der nicht beraten wird, wird über den Bericht des Arbeitskreises Siedlungsentwicklung und einen Verfügungsfonds für das Stadtentwicklungsgebiet Schillerstraße beschlossen. Um das Stadtentwicklungsgebiet geht es auch im zweiten Teil der Sitzung. Denn das Kurortzentrum Bad Salzhausens wurde durch das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum als Fördergebiet anerkannt. Damit werden dann weitere 26,6 Hektar in der Förderkulisse liegen. Das betrifft den Bereich beidseits der Kurstraße und der Kurallee. Im Gebiet befinden sich unter anderem mit der ehemaligen Justus von Liebig-Therme, der Trinkkurhalle und mehreren Heilquellen wesentliche Einrichtungen des Kurbetriebes. Weiterhin beinhaltet das vorgeschlagene Gebiet große Teile des Kurparks, der für die Landesgartenschau eine zentrale Rolle spielen wird. Ziel ist es, Bad Salzhausen als hessischen Salzerlebnis-Standort zu stärken. Neben der dringend notwendigen Sanierung vorhandener Kureinrichtungen mit Fokus auf einem erlebnisorientierten Gesundheitstourismus sind Wohn-, Aufenthalts- und Freiflächen im Blick. Nun fehlt nur noch der Beschluss des Parlaments.

Auch wird über einen Antrag der Niddaer SPD-Fraktion beraten. In diesem geht es um neue Ablösesummen für Stellplätze. Die bisherigen seien so lukrativ, so dass immer mehr Fahrzeuge im öffentlichen Raum stehen würden.

LESERBRIEF

Leserbriefe sind persönliche Meinungsäußerungen, für die die Redaktion nicht die inhaltliche, sondern nur die presserechtliche Verantwortung übernimmt. Die maximale Länge beträgt 60 Zeilen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

»Woar des schie«

Christa Günther und ihr Mann waren beim Mundartabend in Nidda. Sie berichten.

En de Zeitung stann däi Woch, dass ohm Sonndoch em Heimatmuseum en Nidda nochmiddoachs viergelährse un gesonge werd uff platt. Aich saad zou meim Mann: Do sei mer debei! Ach, woar des schie! Zwaa Stonn Vierdrähsch, Läder, schiene Geschichte. Alles gemoacht med vill Herzblout. Pier jeden woar woas debei. Om beste gefalle hodd uns de Skätsch: De schiene Hout. Zoom Schibbelisch-Lache! En jonge Bursch hodd durchs Programm gefiehr, uff platt, klasse! Ei Kerle, un en de Pause gohbs Bruud met Wurscht un Kees.. Alles emsunst, naa, ohne Irndritt oder so, ihr wirsst, woas isch maane. Mer konnt woas spende. Hoh mer gemoacht. Desdewätsche nochemohl: Danke oh all die Leut, die Aktive, owwer aach oh däi em Hennergrund, däi fleisich un em Ehrenamt geholfte hoh, uns un de annern Gäst so en schiene Owend se mache.

Christa Günther
63697 Hirzenhain

Bilingual: Deutsch und Platt

Gelungener Mundartabend im Heimatmuseum mit Anekdoten, Liedern und Gedichten

Nidda (kab). »Schie woarsch!, den neun »Plattschwätzer« bei ihren Vorträgen zuzuhören. Ein aufmerksames Publikum hat nicht mit Applaus und Lachen gespart, sodass es ein harmonischer und sehr schöner Mundartabend im Heimatmuseum Nidda wurde. »Des Grußherzogs Empfang ean Korre« war die Soiree auf Platt überschrieben.

Mit viel Witz führte Marlon Reiber aus Wallernhausen durch das Programm. Reiber ist multilingual unterwegs: Er kann nicht nur Deutsch und Mundart sprechen, sondern auch über die anderen Leute. In Platt: iwwer die annern Leut«. Es folgten Gedichte, Anekdoten und Lieder in oberhessischer Mundart.

Klaus Martin aus Ulfa eröffnete den humorvollen Reigen mit dem misslungenen Empfang des Großherzogs..



Die Akteure haben »iwwer annern Leut« gesprochen. FOTO: BACH

Unter dem Namen »Geißekitz« kennt man Louis Geiß aus Nidda. Eine seiner lustigen Erzählungen ist die »Vertauschte Ziege«, die Elfi Emmerich gekonnt vortrug.

Mit vier Mundartkünstlerinnen waren die Eichelsächser angereist. Karin Zinnel, Anna Pfeffer, Brunhilde Weber und

Karin Schröder begeisterten mit den Beiträgen »Ausflug nach Nidda«, »Beim Haamache« (Heumachen), »Mach fotatt« (beeil dich) und mit »Uus Fabrik« (unsere Fabrik). Sie stammen alle aus der Feder von Karin Zinnel.

Olaf Kromm aus Gelhaar bezog das Publikum in seinen

Vortrag über das oberhessische ABC mit ein und verteilte sogar Schulnoten für eingeworfene Antworten. Diese fielen nicht immer gut aus. Wer weiß schon, dass der Buchstabe X für »Xangverein« steht?

Wie Alkohol nicht zu der erhofften weiblichen Bekanntheit, sondern zur Feuerwehr führt, gab Paul Kromm in einer Anekdote »Die Klingel« zum Besten. Und er kann auch noch singen: »Wäs weadd soi, weadd soi, s kimmt immer wejs kimmt, wejs kimmt.« Übersetzt heißt das: Was wird sein, wird sein, es kommt immer wie es kommt, wie es kommt. Es war eine gelungene Parodie auf den Hit Que Sera.

Mit zwei weiteren Gedichten trat Elfriede Emmerich nach der Pause erneut vor ihr Publikum und fragte »Habbe Sie enn Gadde? (Garten)« Bei der Erzählung »De Sperrmüll« hat

sich wohl so mancher Zuhörer wiedererkannt.

Ebenfalls aus Ulfa kommen Sonja Arnold und Andrea Schneider. Ihr Sketch nahm die Zuhörer mit in die Niddaer Kirche, wo sie sich über »Gott und die Welt« unterhielten, um die Wartezeit bis zum Beginn des Gottesdienstes zu überbrücken. Im Mittelpunkt stand ein alter Hut von Großherzogin Mathilde, der es einer der Damen besonders angetan hatte. Dabei kamen die Zuschauer aus dem Lachen nicht heraus.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete Klaus Martin. Er trug den »Bürgermeister von Meiches« vor und zeigte auf humorvolle Weise, wie sich zwei dörfliche Plattschwätzer in der Großstadt Darmstadt zurechtfinden und mit wie vielen Hindernissen sie zu kämpfen haben.